

Hier steht es aufgestapelt: schlechtthin alle Gegenstände des menschlichen Bedarfs. Manchmal fällt einem etwas ins Auge, was man sich schon immer wünschte, oder man stellt fest, daß man es sich längst hätte wünschen können. So wird auch unser Mann eines Berges aus verchromten Seifenträgern ansichtig, die man in die Badewanne einhängen kann. Er ersteht ein Stück, denn es ist billig. — Und damit wollen wir ihn seiner Besitzesfreude überlassen.

Nicht immer kann sich der Einzelhändler über die Scheu vor dem Eintritt in den Laden beklagen. Wie oft hat er schon vorgelegt, empfohlen, war dringlich und war zurückhaltend, bis die Dame erschreckt auf ihre Armbanduhr sah und ausrief: »Oh, ist es schon sieben Uhr? Dann muß ich mich aber beeilen. Ich danke Ihnen vielmals«. Und sie verläßt den Laden in dem glücklichen Bewußtsein, eine müßige Viertelstunde gut ausgefüllt zu haben. Diese »Kunden« sucht er aber nicht. Er sucht den nachdenklichen Betrachter seiner Auslage, der so gewissenhaft jedes Buch im Fenster ansah und im Kopfe schon allerlei Rechenaufgaben löste, der dann aber mit letztem Blick auf Tür und Fenster sich zum Gehen wandte. Weshalb kam er nicht herein? Gewiß kann er nicht wortlos wieder gehen, wie er den großen Eckladen verlassen hatte. Aber es hält ihn doch niemand, wenn er hier nichts kaufen würde.

In manchen Ladenfenstern kann man ein Schild sehen, das für den Draußenstehenden eine Beruhigungsspielie sein soll: *Be-sichtigung ohne Kaufzwang erbeten*. Der Sinn ist klar (wenn auch das Deutsch nicht gerade vorbildlich ist), aber »Kaufzwang«? — Man erreicht das Gegenteil, denn der Mensch argwöhnt, daß es einen Kaufzwang (den es in Wahrheit gar nicht gibt!) doch geben muß — weil man ihn fortleugnet!

Schwerer als andere Geschäftszweige kann der Buchhandel diese Hemmung überwinden, denn er verkauft nichts für den Erhalt der Körpermaschine unbedingt Notwendiges und der Wert seiner Ware ist verborgen. Güte oder Minderwertigkeit eines Buches sind schwerer zu bestimmen als, sagen wir, Güte oder Minderwertigkeit einer Strickjacke. Die Bedeutung seines Mittleramtes zwingt ihn aber, in seinem Umkreis das Menschenmögliche für eine Erfassung aller zu tun. Es ist keine befriedigende Lösung, den zu Verbenden auf die Dauer in Wohnung, Arbeitsstelle oder Versammlung aufzusuchen. Er muß an die Buchhandlung gewöhnt werden. Erst im Bereich der Bücherstube kann ihn die schwer beschreibbare Magie der Bücherwelt erfassen.

So ist es, kurz gesagt, keine nur wirtschaftliche Maßnahme, wenn die Beseitigung dieser Scheu des Volksgenossen vor der Buchhandlung jetzt vom Berufsstand in die Hand genommen wird. Jeder Volksgenosse muß in ein Verhältnis zu Büchern kommen. Jeder Volksgenosse muß sich in Zweifelsfragen ohne Scheu an den Buchhändler wenden können. Und muß überzeugt sein, einen freimütigen und kameradschaftlichen Rat zu bekommen!

Auf Anweisung von Wilhelm Baur, dem Leiter des Deutschen Buchhandels, ist daher ein Schild geschaffen worden, mit dem das »... ohne Kaufzwang erbeten« in der Sprache unserer Zeit gesagt wird. Eine Schriftzeile weist auf den Berufsstand hin.

Wenn nun der Volksgenosse dieses Schild in einem Buchfenster erblickt, es auch im zweiten und dritten Buchladen sieht, dann sagt es ihm nicht mehr und nicht weniger als: *Man kann in die Buchhandlungen gehen!* — (s. a. die Anzeige im Innenteil, Seite 1686).

## Grenzpolitische Schrifttumsarbeit

Vorstand und Beirat des »Grenzbüchereidienstes« hielten am 16. März in Berlin eine Zusammenkunft ab, der auch Vertreter der Reichsministerien, zahlreicher Parteidienststellen, insbesondere des Schrifttumswesens, der Wirtschaft und der Industrie beiwohnten, um über die Arbeit in den Grenzgebieten sowie über die kulturpolitische Bedeutung des Grenzbüchereidienstes zu berichten. In den verschiedenen Referaten kam überzeugend zum Ausdruck, welche außerordentliche Bedeutung dem deutschen Buch für die Pflege des Volkstumsgedankens und für die Stärkung des Grenzlanddeutstums beizumessen ist.

Nach Begrüßungsworten des Vorsitzenden, Staatsrat Friedrich Reinhart, schilderte der geschäftsführende Vorsitzende Direktor W. Scheffen, wie die Grenzbüchereiarbeit einsetzte, als mit der Schmach von Versailles ein neues Grenzlanddeutstum entstand, und damit zugleich die Notwendigkeit seines Schutzes und seiner Erstärkung. Er zeigte, wie der »Grenzbüchereidienst« sich in den Dienst eines organischen Gesamtaufbaues stellte, wie allmählich in der Nordmark, in der Grenzmark Posen-Westpreußen, in Pommern, Oberschlesien, Erm-land, Bayerische Ostmark und an der langgestreckten Westgrenze mit dem Durchbruch der nationalsozialistischen Bewegung der Aufbau eines öffentlichen Büchereiwesens weiter ausgebaut wurde. Die deutsche Grenzbücherei soll den Heimat- und Volkstumsgedanken pflegen und ihn zugleich mit der Ganzheit unseres völkischen Lebens verbinden. Sie bestärkt unsere grenzdeutschen Volksgenossen in ihrem Deutschbewußtsein und macht sie fest gegenüber fremden Kultureinflüssen. Im letzten Jahrzehnt sind mehr als 420 000 Bände als Grenzspende hinausgeschickt worden. Das große kulturpolitische Ziel heißt: Jedem Schulort seine Grenzbücherei!

Der Leiter der staatlichen Beratungsstelle in Gleiwitz für das Volkstumsbüchereiwesen der Provinz Oberschlesien konnte mitteilen, daß über dreihundert neue Volkstumsbüchereien im oberschlesischen Landesgebiet, insonderheit in den östlichen und an der Oder gelegenen Landkreisen von der staatlichen Büchereiberatungsstelle in Gleiwitz errichtet worden sind. Über sechshundert Schulorte sind jedoch noch ohne Büchereien.

Prof. Dr. Dähnhardt vom Reichserziehungsministerium sprach in einem abschließenden kurzen Referat dem »Grenzbüchereidienst« herzlichen Dank für die geleistete Arbeit aus, der besonders auch den vielen namenlosen und ungenannten Helfern in den kleinen Dörfern und Städten gebührt, die nach ihrer Berufsarbeit ehrenamtlich sich für die Bücherei einsetzen. Er gab einen kurzen Überblick über die Entwicklung des deutschen Büchereiwesens überhaupt, dessen Ziel es sein müsse, das Buch zu pflegen, die Büchereien zu ergänzen und eine Tradition zu

schaffen, um die Büchereiarbeit jeder Zufälligkeit zu entkleiden. Es ist eine geringe Arbeit, eine Bücherei zu kaufen und sie auch aufzustellen, es ist schon schwieriger, ihr die nötige Wirkung zu verschaffen und sie durch Jahre hindurch zu erhalten. Die jetzt durchgeführte Aktion des Reichsnährstandes zur Schaffung von Dorfbüchereien und die Anordnung des Reichserziehungsministers zum Ausbau der Schülerbüchereien dienen dem gleichen Gedanken.

Aus dem kürzlich veröffentlichten Jahresbericht für 1936 des Grenzbüchereidienstes E. B. (Berlin W 30, Neue Bayreuther Straße 4) entnehmen wir noch, daß im Jahre 1936 insgesamt 45 749 Bände im Werte von RM 174 009,42 in die verschiedenen Gebiete versandt wurden. Außerdem wurden für Bucheinbände, für büchereimäßige Herrichtung der Bücher und für grenzpolitische Schulungsaufgaben in den Grenzgebieten RM 51 324,99 verwendet. Die Verteilung der Bücher war folgende: Ostpreußen 6514 Bände, Danzig 3947, Grenzmark 1494, Niederschlesien 2255, Oberschlesien 5892, Schleswig 2046, Sachsen 3302, Bayern 3130, Ostpommern 1716, Frankfurt (Oder) 1978, Rheinprovinz 4926, Saarland und Pfalz 3045, Grenzpolitisches Schrifttum 5504.

In dem genannten Jahresbericht wird auch darauf hingewiesen, daß neben der Deutstumsarbeit im Grenzgebiet vom »Grenzbüchereidienst« eine andere Aufgabe betreut wird, nämlich die Erschließung unserer ganzen, besonders auch der binnenländischen Bevölkerung für grenz- und volksdeutsche Fragen auf dem Wege über das Buch. »Geht es doch hier um Vorgänge und Entscheidungen, die wohl oft in entlegenen Teilgebieten ausgetragen werden, die aber in ihrer Wirkung unerbittlich die Gesamtheit unseres Volkes betreffen. Darum muß der Gedanke des Grenzkampfes und der Grenzverantwortung ins Reich hineingetragen werden. Gewinnt er mehr und mehr deutsche Menschen, so wird ihr Miterleben und ihr Behauptungswille als lebendige Kraft zu den Grenzen zurückströmen. Der Abstimmungs-kampf an der Saar hat uns gelehrt, welchen Rückhalt die Haltung der Gesamtheit einem kämpfenden Volksteile zu geben vermag.

Seit dem Jahre 1924 waren wir bemüht, diesem Gedanken durch eine besondere »grenzwissenschaftliche Bücherei« zu dienen, die wir an etwa hundert Plätzen in ganz Deutschland unterhielten. Berücksichtigt wurden große Volkstumsbüchereien, Zentralen der Deutstumsarbeit, wissenschaftliche Institute bei Hochschulen, Lehrerbildungsanstalten, Bursen und Volkstumsbildungsstätten. Im Laufe der Zeit nahm das grenzdeutsche Schrifttum in demselben Maße zu wie das allgemeine Interesse für diese Fragen. Mit dem Umschwung erfuhr beides eine